



Wirtschaftsinformationen

Creditreform Bonitätsindex^{2.0}

- > Daten bewerten
- > Ausfälle prognostizieren



Auf die Bonität kommt es an

Auch das Bewährte lässt sich noch verbessern. Der Creditreform Bonitätsindex, der seit Jahren als zentraler Baustein der Wirtschaftsauskunft die Zahlungsfähigkeit der Unternehmen bewertet, ist weiterentwickelt worden. Als Creditreform Bonitätsindex^{2.0} ist er 2011 Teil der Wirtschaftsauskunft.

Wir wollen mit dieser Broschüre zeigen, was sich verändert hat. Welche neuen Informationen fließen in die Bewertung ein, welche werden neu gewichtet? Der Bonitätsindex^{2.0} ist Ausdruck der ständigen Arbeit an der Verbesserung unserer Dienstleistungen. Qualität entscheidet – und so wollen wir auf den folgenden Seiten auch deutlich machen, wie sich die Prognosekraft und die Funktionalität des Bonitätsindex^{2.0} noch einmal gesteigert haben.



Inhaltsverzeichnis

Bonität – was ist das? _____	4
Bonitätsindex im Kreditmanagement _____	6
Neue Informationen, neue Gewichtungen _____	8
Wie errechnet sich der Bonitätsindex ^{2.0} ? _____	9
Höhere Trennschärfe bedeutet bessere Prognose _____	11
Was ändert sich durch den Bonitätsindex ^{2.0} ? _____	13

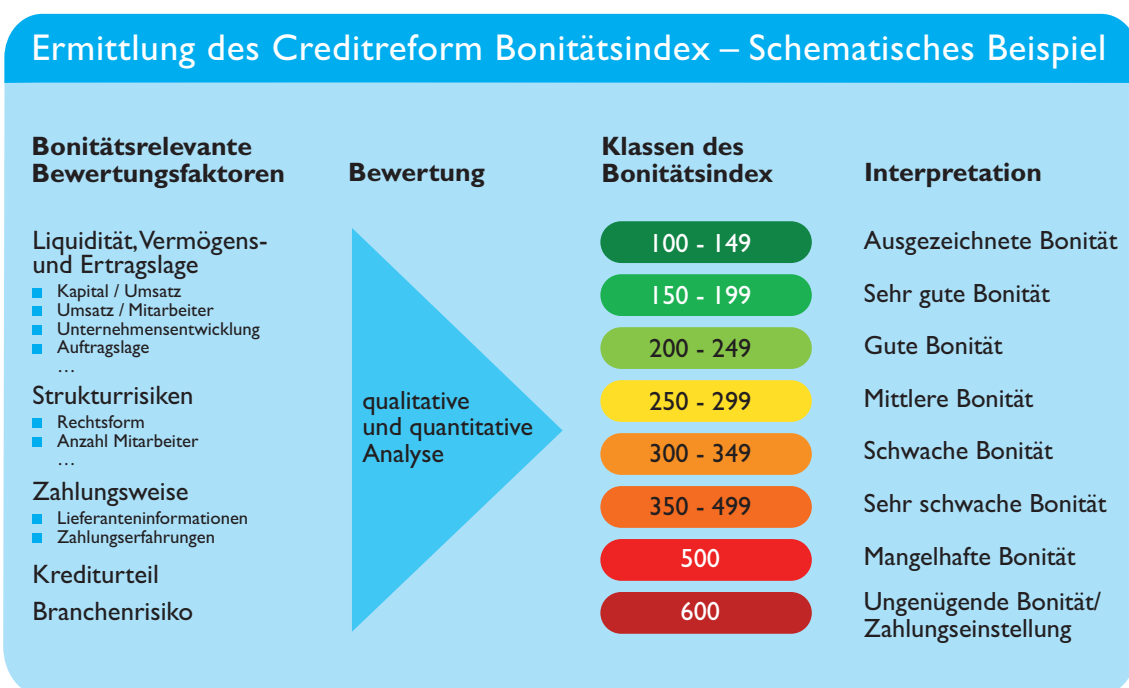
Bonität – was ist das?

Von Bonität ist viel die Rede. Wie aber kommt der Creditreform Bonitätsindex zustande, welche Informationen werden genutzt und wie ist ihr Stellenwert für die Bemessung des Risikos?

Bonität bezeichnet, verkürzt gesagt, die Fähigkeit einer natürlichen Person, eines Unternehmens oder eines Staates, die aufgenommenen Schulden zurückzahlen zu können und zu wollen. In der Bonität kommt also die Kreditwürdigkeit zum Ausdruck. In der Wirtschaft spielt nicht nur der Bankkredit eine Rolle, sondern auch die Emission von Wertpapie-

Der Creditreform Bonitätsindex

Der Creditreform Bonitätsindex bewertet die Bonität auf einer Zahlenskala, die von 100 bis 600 reicht. Dabei wird mit 100 eine ausgezeichnete Bonität bezeichnet, mit 600 der Ausfall der Forderung. Diese Zahlen entsprechen in ihren guten und schlechten



ren oder Lieferantenkredite. Die Bonität misst das Risiko, das in der Ausfallwahrscheinlichkeit zum Ausdruck kommt. Dabei spielen in der Praxis nicht nur Bonität oder eine eventuell nicht vorhandene Bonität eine Rolle, sondern es kommt zu einer Vielzahl von Abstufungen, die von einer ausgezeichneten Kreditwürdigkeit bis zu einer Bonität reichen, die einen baldigen Ausfall der Forderungen höchst wahrscheinlich macht.

Ausprägungen in der ersten Stelle den gewohnten Schulnoten. Allerdings ist eine Note 3 im schulischen Bereich noch durchaus positiv. Beim Creditreform Bonitätsindex aber hat man es bei 300 bereits mit einer schwächeren Bonität und folglich mit einem erhöhten Ausfallrisiko zu tun. Letztlich entscheidet der Gläubiger selbst, wie er mit der Bewertung des Bonitätsindex umgeht. So kann er auch bei schwacher Bonität zu einem Geschäftsabschluss kommen, wenn er geeignete Sicherungsmaßnahmen ergreift oder die Zahlungsziele ver-

kürzt. Möglicherweise besitzt der Gläubiger weitere Informationen – etwa aus seinem Vertrieb –, die Teil seiner Risikobewertung werden.

Worauf stützt sich der Bonitätsindex?

Grundlage des Creditreform Bonitätsindex sind zahlreiche Informationen über die wirtschaftliche Situation eines Unternehmens. Diese Informationen sind aktuell, fundiert, sicher und für eine Beurteilung geeignet. Der Creditreform Bonitätsindex ist auf der Basis dieser Informationen der entscheidende Bestandteil der Wirtschaftsauskunft. Die Informationen reichen von der Rechtsform und Branche über die Auftragslage und die Mitarbeiterzahl bis hin zu wichtigen Bilanzkennzahlen und der Zahlungsweise. Die Merkmale werden unterschiedlich klassifiziert, je nach der Gewichtung, die ihnen für die Berechnung des Bonitätsindex zukommt. So liegt es auf der Hand, dass der Zahlungsweise ein höheres Gewicht zukommt als etwa der Mitarbeiterzahl.

Wichtig ist, dass diese Bewertungen nicht synthetisch über automatisierte Abläufe erfolgen, sondern stets von einem Spezialisten final geprüft und freigegeben werden.

Alle Daten und Fakten zu den Unternehmen werden in einer zentralen Datenbank gesammelt, strukturiert und aufbereitet. Die Creditreform Unternehmensdatenbank ist die größte und aktuellste der Welt über deutsche Unternehmen und kann einen Bonitätsindex für über drei Millionen Unternehmen in Deutschland angeben. So sind die Wirtschaftsauskunft und der Bonitätsindex entscheidend bei Bank- und Lieferantenkrediten geworden. Der Datenbestand ist in ständiger Bewegung. 125.000 Creditreform Unternehmensmitglieder – vom kleinen Gewerbebetrieb bis zum großen DAX-Konzern – erhalten in jeder Stunde 7.500 Wirtschaftsauskünfte mit dem Bonitätsindex. Und was genauso wichtig ist: Sie geben Rückmeldung darüber, wie sie die Zahlungsweise des angefragten Unternehmens erlebt haben und füllen und aktualisieren kontinuierlich den Datenbestand.

Entscheidend beim Bonitätsindex ist letztlich der Human Factor: Die in über hundert Jahren gesammelte Erfahrung von Creditreform bei der Bewertung des Ausfallrisikos ist wichtiger als alle noch so ausgefeilten automatisierten Bewertungsprozesse.



Bonitätsindex im Kreditmanagement

Die Ausfallwahrscheinlichkeit ist der zentrale Begriff für jedes Kreditmanagement. Sie steuert das Risiko und damit auch die Frage, ob ein Vertragsabschluss in Frage kommt.

Der Bonitätsindex als dreistellige Zahl auf der ersten Seite der Creditreform Wirtschaftsauskunft weist zwei Vorteile auf. Zum einen ist das Risiko eines Lieferantenkredites mit einem Blick zu erkennen und zu taxieren. Ohne Wenn und Aber lässt sich mit einem Zeithorizont von zwölf Monaten das Risiko einschätzen. Neben dieser einfachen Handhabung ist der Bonitätsindex in der Lage, die entscheidende Rolle in hochkomplexen Kreditmanagementsystemen zu spielen. In diesen Systemen, die mittlerweile auch viele Mittelständler einsetzen, geht es darum, die Kreditlimite von Geschäftspart-

nern vorzugeben, Zahlungskonditionen festzulegen und die Sicherheiten zu bestimmen. Der Bonitätsindex wird dazu in ein firmeneigenes Scoringsystem integriert, das sowohl interne Zahlungsinformationen verarbeitet als eben auch unabhängige externe Informationen nutzt. Der Bonitätsindex, der Basel II-konform ist, lässt sich einfach in modernste Software einbinden.

Im Kreditmanagement spielt die Ausfallwahrscheinlichkeit (probability of default, PD) eine zentrale Rolle. Mit Hilfe des Bonitätsindex kann nun ein möglicher Verlust nicht nur prognostiziert, sondern können auch seine finanziellen Folgen kalkuliert werden. Ein einfaches Beispiel macht dies klar. Ein Unternehmen hat 1.000 Kunden mit jeweils 5.000 Euro Jahresumsatz im Durchschnitt und einem Bonitätsindex von 280 oder besser. Die durchschnittliche Ausfallwahrscheinlichkeit (PD) dieser Kundengruppe liegt bei 0,75 %. Bei einem Gesamtumsatz von 5.000.000 Euro beträgt der zu kalkulierende Verlust durch Zahlungsausfälle auf Kundenseite 37.500 Euro.

Einsatz im Kreditmanagement

Mit Hilfe der Ausfallwahrscheinlichkeit (probability of default, PD) des Bonitätsindex können erwartete Verluste kalkuliert werden.

Beispiel: 1.000 Kunden mit jeweils 5.000 EUR Umsatz im Durchschnitt

Gesamtumsatz:	5.0 Mio. EUR
Durchschnittliche PD:	0,75 %
Kalkulatorischer Verlust/Ausfall:	37.500 Euro

Ob es also um eine schnelle – aber gut begründete – Entscheidung über ein Geschäft geht oder um Kreditmanagementsysteme, die Ausfallrisiken größter offener Beträge steuern – der Creditreform Bonitätsindex ist in beiden Fällen nicht wegzudenken.

Ausfallwahrscheinlichkeit gleich Bonitätsindex

Der Bonitätsindex benennt mit seinen Zahlenklassen die Ausfallwahrscheinlichkeit eines Unternehmens und damit der gegen dieses gerichteten For-

zwischen 250 und 299 bereits mehr als verzehnfacht. Unter 1.000 Unternehmen der Bonitätsklasse 100 bis 149 findet sich eine Insolvenz innerhalb des nächsten Jahres – bei der Bonitätsklasse zwischen 250 und 299 sind es bereits 18. Eine schwache Bonität mit einem Bonitätsindex zwischen 300 und 349 bedeutet, dass gut sechs Prozent oder 60 von 1.000 Unternehmen innerhalb eines Jahres einen Ausfall und damit eine Herabstufung in die Bonitätsklassen 500 oder 600 erleben.

Ausfallwahrscheinlichkeit im Detail

Bonitätsindex ^{2.0}	100-149	150-199	200-249	250-299	300-349	350-499	500, 600
01.01.2010 bis 31.12.2010	0,11%	0,28%	0,70%	1,76%	6,04%	13,81%	Ausfall
Interpretation	100-149 Ausgezeichnete Bonität 150-199 Sehr gute Bonität 200-249 Gute Bonität 250-299 Mittlere Bonität			300-349 Schwache Bonität 350-499 Sehr schwache Bonität 500 Mangelhafte Bonität 600 Ungenügende Bonität/ Zahlungseinstellung			

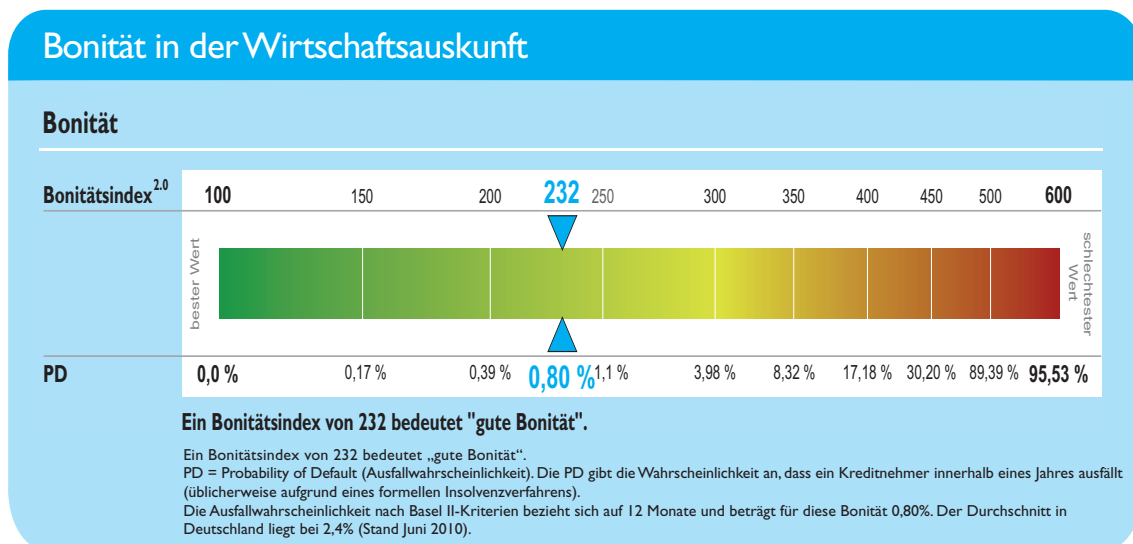
derung. Die beiden schlechtesten Bonitätsklassen 500 und 600 stellen entsprechend den Ausfallkriterien gemäß Basel II den Ausfalltatbestand dar. Wenn gegen ein Unternehmen Forderungen mindestens 90 Tage überfällig sind oder es liegen entsprechende Negativinformationen vor, so führt das zu einer Einstufung in die Bonitätsklasse 500. Die Einstellung der Zahlung und die Insolvenz haben die Einstufung in die Bonitätsklasse 600 zur Folge. Die Klassen von 100 bis 499 beschreiben das ansteigende Risiko eines Ausfalls oder – mit anderen Worten – die Wahrscheinlichkeit, dass ein Unternehmen in Deutschland innerhalb von zwölf Monaten in eine der beiden schlechtesten Bonitätsklassen des Bonitätsindex wandert. Während sie bei einem Unternehmen in der Klasse 100 bis 149 nur bei 0,1 Prozent liegt, hat sie sich beim Bonitätsindex

Neue Informationen, neue Gewichtungen

Neue Informationsquellen liefern Daten und Fakten, die für die Bestimmung des Bonitätsindex wesentlich sind. Bilanzdaten sind in weit größerem Umfang zu erhalten, ein Pool mit Zahlungserfahrungen gibt die Möglichkeit, das Urteil zu objektivieren.

Der Bonitätsindex^{2.0} wurde entwickelt, weil neue und zusätzliche Informationen zur Verfügung stehen und weil bereits bestehende Größen, die bisher in die Berechnung des Bonitätsindex einfließen, neu zu bewerten sind.

in manchen konsumnahen Dienstleistungssektoren, während neu entstandene Wirtschaftsbereiche, wie etwa die Branche Informations- und Kommunikationstechnologie, nicht nur an Bedeutung, sondern auch an Stabilität gewannen. Über die Neueinordnung alt-



Die deutsche Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahren verändert. So hat sich die Stabilität bei den Rechtsformen verlagert: Die GmbH – Rechtsform der Wahl für deutsche mittelständische Unternehmen – ist schwächer geworden, das Ausfallrisiko in der Rechtsform gestiegen. Demgegenüber haben sich Personengesellschaften stabilisiert. Und noch etwas kommt bei den Rechtsformen hinzu: Es besteht die Möglichkeit, in den Rechtsformen europäischer Nachbarländer (wie der Limited) zu firmieren. Auch die Partnergesellschaften bieten neue Alternativen für Gründer:

Neu zu gewichten sind auch die Ausfallwahrscheinlichkeiten der Branchen oder einzelner Rechtsform-Cluster. Cluster sind Zusammenfassungen von Rechtsformen – etwa Kapitalgesellschaften – nach vergleichbaren Risikostrukturen. So stiegen die Risiken

bekannter und bewährter Merkmale – wie Rechtsformen und Branchen – hinaus liegen inzwischen weitere Informationen in viel größerer Zahl vor; die eine Modifikation in Richtung Bonitätsindex^{2.0} möglich machten.

Um die Zahlungsweise – ein entscheidender Indikator der Wirtschaftsauskunft – noch genauer bestimmen zu können, wurde vor einigen Jahren das Debitorenregister Deutschland gegründet. In diesen Pool liefern deutsche Unternehmen kontinuierlich ihre Zahlungserfahrungen mit Geschäftspartnern ein. So werden allmonatlich rund drei Millionen neue Belegdaten gesammelt und die dazugehörigen Debitoren im Business-to-Business-Bereich identifiziert und zugeordnet. Damit erfahren Aussagen über das Zahlungsverhalten, insbesondere Verzugs- und Ausfallmerkmale, eine noch höhere Informationsdichte

und größere Präzision. Fast zwei Millionen Debitoren sind im Debitorenregister Deutschland erfasst – mit steigender Tendenz. Eine weitere wichtige und jetzt noch stärker gewichtete Informationsquelle stellen Bilanzen dar. Seit auch kleinere Kapitalgesellschaften ihre Bilanz und teilweise auch die Gewinn- und Verlustrechnung im elektronischen Handelsregister zur Verfügung stellen, hat sich ein Tor zu einer noch tieferen Bewertung der – finanziellen – Stabili-

tät gerade von mittelständischen Betrieben geöffnet. Der Blick auf Bilanz und GuV lässt wichtige Anhaltspunkte für Schwachstellen, aber vor allem auch Stärken eines Unternehmens erkennen. Creditreform verwendet ein speziell entwickeltes Bilanzrating, das Kennziffern und deren Entwicklung im Zeitverlauf bewertet. Die Creditreform Bilanzdatenbank enthält fast vier Millionen Jahresabschlussinformationen zu fast einer Million Unternehmen über die letzten Jahre hinweg.

Die Informationsgesellschaft schreitet voran. Transparenz lautet das Stichwort, wenn es um Unternehmenskommunikation geht. Bilanzen sind auch für mittelständische Unternehmen wichtiger Bestandteil der Kommunikation mit der Wirtschaft.

Wie errechnet sich der Bonitätsindex^{2.0}?

Komplexe Rechenverfahren kommen beim Bonitätsindex^{2.0} zum Einsatz. An einem vereinfachten Beispiel lassen sich die Berechnungen jedoch modellhaft verdeutlichen.

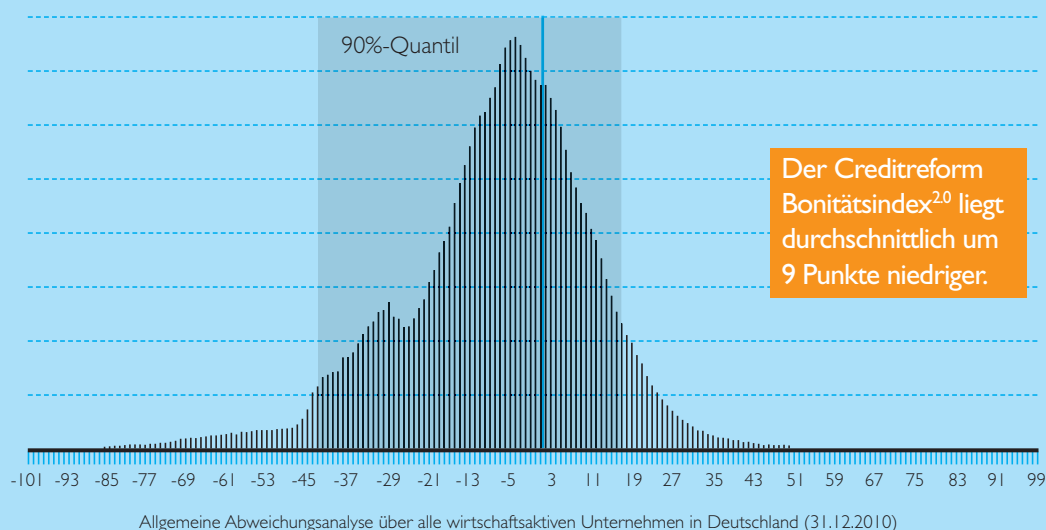
Ob stärker gewichtete oder differenzierte Rechtsform-Cluster; Merkmale oder neue Gewichtungen –

die einzelnen Risikofaktoren gehen mit ihrem der Aussagekraft entsprechenden Anteil in den gesamt-

Exemplarische Ermittlung des Creditreform Bonitätsindex^{2.0}

	Risikofaktoren	Gewicht. %	Klassifikation						
			1	2	3	4	5	6	
Rechtsform: GmbH Branche: Elektronik-Großhandel Unternehmensalter: 12 Jahre Unternehmensentwicklung: konstant Auftragslage: zufriedenstellend Zahlungsweise: innerhalb vereinbarter Ziele (Klasse 2) Krediturteil: Kredite und Geschäftsverbindungen sind zulässig (Klasse 2)	Zahlungsweise	25		50					
	Krediturteil	25		50					
	Unternehmensentwicklung	5			15				
	Auftragslage	5			15				
	Rechtsform	4		8					
	Branche	6		12					
	Unternehmensalter	4		8					
	Umsatz	5			15				
	Mitarbeiterzahl	4			12				
	Umsatz / Mitarbeiter	2		4					
	Gezeichnetes Kapital	5		10					
	Bilanzbonität	10		20					
	Summe	100	0	162	57	0	0	0	0
	Bonitätsindex^{2.0}			219					

Gesamtwirtschaft: 90% der Abweichungen liegen im Bereich von -42 und +17



ten Bonitätsindex ein. Auf Basis des Anteils der einzelnen Risikofaktoren findet nun eine Bewertung statt, die in der Summe den Bonitätsindex ergibt. Wie dies im Einzelfall geschieht, zeigt das vorstehende Beispiel eines Elektronikgroßhändlers. In der Matrix lässt sich leicht ablesen, wie die gewichteten Risikofaktoren mit der Klassifikation multipliziert und schließlich zum Bonitätsindex^{2.0} addiert werden. Zu betonen ist, dass dieses Beispiel natürlich vereinfachenden Modellcharakter hat.

Die Weiterentwicklung zum Bonitätsindex^{2.0} führt zu Veränderungen bei der Bonitätsbewertung von Unternehmen. Das Ziel der Neujustierung besteht darin, das Ausfallrisiko genauer zu fassen und eine gute Bonität von der schlechten deutlicher abzugrenzen. Über die gesamte deutsche Wirtschaft hinweg liegen 90 Prozent der Abweichungen gegenüber dem bisherigen Bonitätsindex im Bereich von minus 42 und plus 17 Punkten. Da weniger

Punkte ein positiveres Votum bedeuten, zeigt sich über alle erteilten Bonitätsindizes hinweg eine Verbesserung der Bewertung. Der Creditreform Bonitätsindex^{2.0} liegt durchschnittlich um neun Punkte niedriger, die Bewertung verbessert sich im Durchschnitt aller Unternehmen.

Ein weiterer angestrebter positiver Effekt besteht in der schärferen Differenzierung guter und schlechter Bewertungen. Im Sinne einer „Normalverteilung“ wurden die meisten Betriebe mit einem Bonitätsindex zwischen 221 und 250 bewertet (31 Prozent), der Bonitätsindex^{2.0} weist hier nur noch 28 Prozent (aber immer noch die meisten Unternehmen) auf. Insgesamt konnte die Verteilung aller Unternehmen über den Bonitätsindex geglättet werden. Die Zahl der sehr guten Bewertungen (Bonitätsindex 160-190 von 1,6 Prozent auf 5,5 Prozent) hat sich vergrößert.

Höhere Trennschärfe bedeutet bessere Prognose

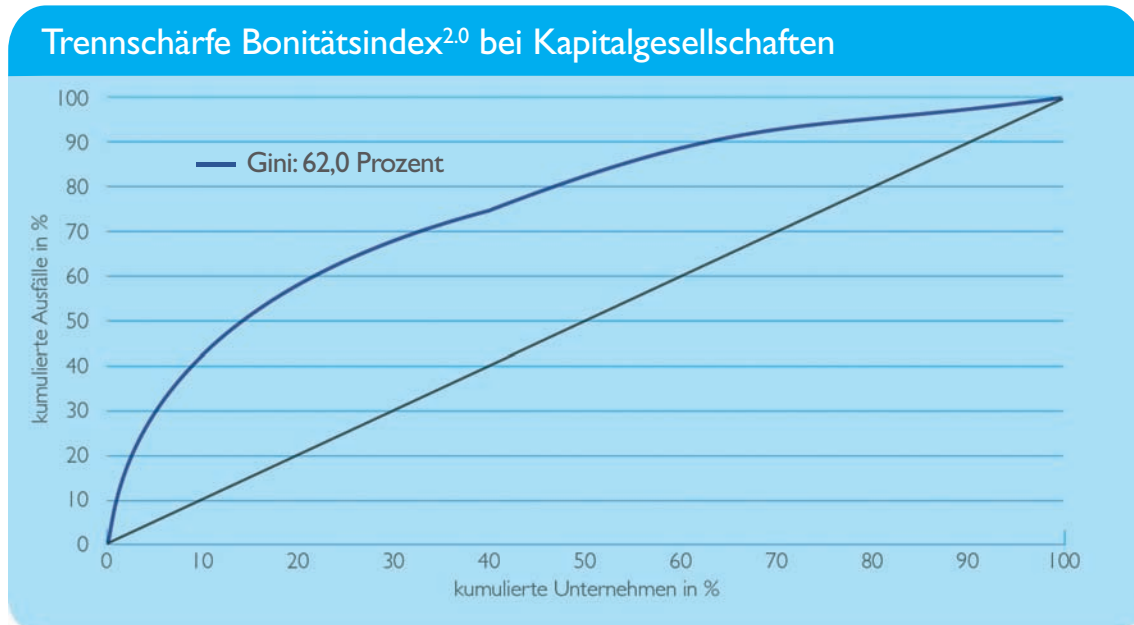
Es gilt, die Unschärfe bei der Risikobemessung zu minimieren. Eine gute Bonität muss sich von einer schlechteren klar abgrenzen lassen.

Um die erhöhte Trennschärfe zu messen, wird der Gini-Koeffizient eingesetzt. Der Gini-Koeffizient gibt an, in welchem Ausmaß der Ausfall eines Unternehmens in einem Zeithorizont von zwölf Monaten richtig prognostiziert worden ist. Mit Werten zwischen 0 Prozent – dies wäre der bloße Zufall – und 100 Prozent – hier wären alle Ausfälle tatsächlich auch zu Beginn des Zwölf-Monats-Zeitraums in die schlechteste Risikoklasse einsortiert worden. Der Gini-Koeffizient berechnet und liefert eine Aussage darüber, um wie viel Prozent der Bonitätsindex eine bessere Bonitätsprognose liefert als der Zufall, wenn z. B. keine Informationen zur Risikosteuerung genutzt würden.

Die folgende Grafikdarstellung des Gini-Koeffizienten im Zusammenhang mit dem Bonitätsindex trägt

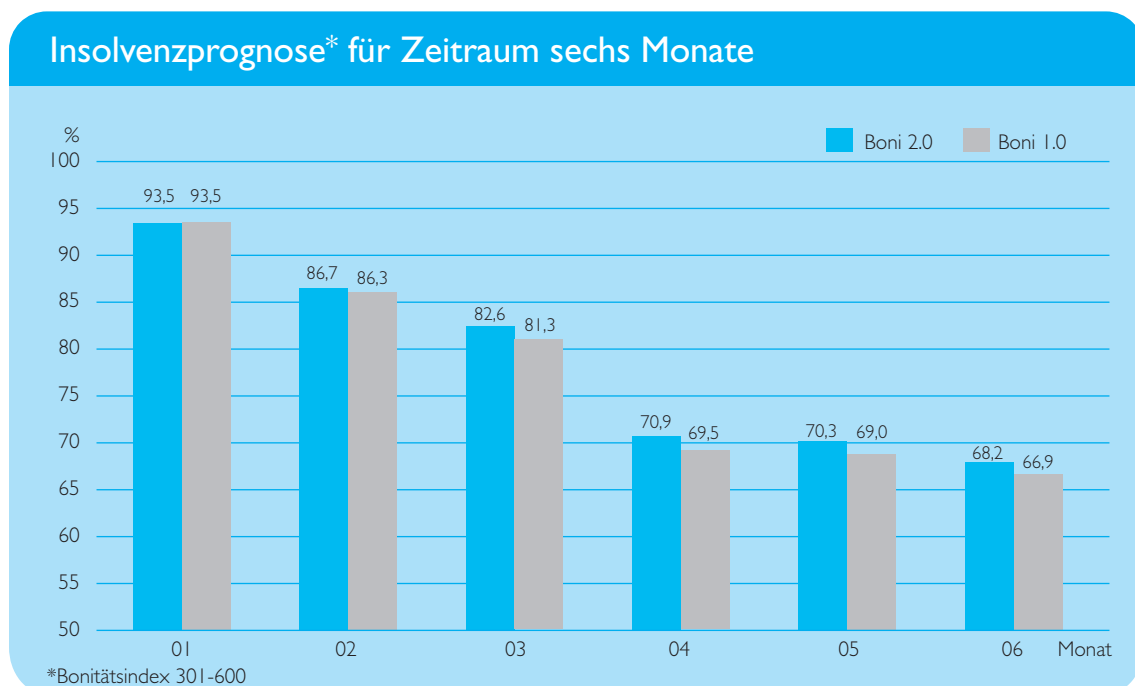
auf der vertikalen Achse die Anzahl der Ausfälle ein und entsprechend auf der horizontalen Achse die Zahl der bewerteten Unternehmen nach Bonitätsklassen mit absteigendem Risiko. Würde man diese Bewertung bloß zufällig vornehmen, würden sich die Zahl der Ausfälle und die entsprechende Prognose die Waage halten – die Hälfte der Prognosen wäre richtig, die andere Hälfte falsch. Dem entspricht die Winkelhalbierende, gerade Linie. Die Trennschärfe einer Prognose zeigt sich in der Kurve oberhalb der Winkelhalbierenden – je größer diese Fläche unter der Kurve, umso besser ist die Vorhersagekraft des Bonitätsindex.

Der Gini-Koeffizient des Bonitätsindex^{2.0} erreicht bei Kapitalgesellschaften bis zu 62,0 Prozent.



Ein einfacheres Verfahren als die Anwendung des Gini-Koeffizienten zur Beurteilung der Prognosekraft des Bonitätsindex macht auch die Verbesserung des Bonitätsindex^{2.0} gegenüber dem bisherigen deutlich. Die Frage lautet: Wie viele Unternehmensinsolvenzverfahren sind bereits durch einen schwachen Bonitätsindex vorausgesagt worden? Und mit welchem Zeitvorlauf war dies möglich? Einen Monat vor dem

Insolvenzverfahren war der Bonitätsindex bereits schlechter als 300. Immerhin ein halbes Jahr vor dem Zusammenbruch wurden fast 70 Prozent der betroffenen Unternehmen in Schieflage bereits mit einer schwachen Bonität gekennzeichnet. Wie die Säulen in der unten stehenden Grafik deutlich zeigen, besitzt gerade bei einem weiteren zeitlichen Horizont der Bonitätsindex^{2.0} eine höhere Prognosegüte.





Was ändert sich durch den Bonitätsindex^{2.0}?

Trotz neuer Informationen und Gewichtungen bleiben die Änderungen beim Bonitätsindex^{2.0} für die große Mehrheit der Unternehmen moderat. Für die meisten ändert sich kaum etwas.

Auch wenn sich die Veränderungen in der Bonitätsbewertung von Unternehmen durch den Bonitätsindex^{2.0} in einem schmalen Korridor bewegen, erfordern sie doch Umstellungen. Diese Umstellungen betreffen vor allem Risikomanagementsysteme, die im Einsatz bei Kreditgebern entsprechend auf den bisherigen Bonitätsindex hin kalibriert und abgestimmt waren. Hier sind Anpassungen vorzunehmen, nicht zuletzt deshalb, weil sonst die Vorteile des prognoseschärferen Bonitätsindex^{2.0} nicht ausgenutzt würden.

Viele Kreditmanagementsysteme arbeiten mit sogenannten Cut-off-Grenzen, die bei einem bestimmten Bonitätsindexwert (etwa 280) die Toleranzgrenze für die Akzeptanz des Risikos setzen. Hier müsste also – da sich der Bonitätsindex insgesamt leicht verbessert hat – möglicherweise eine Cut-off-Grenze von rund 275 eingestellt werden. Diese genannten Werte bieten allerdings nur grobe Ansatzpunkte. Bei großen Risikomanagementsystemen wird eine Anpassung immer individuell im Gespräch zwischen Creditreform und dem Auskunftsbekannter zu erfolgen haben. Nur so können die spezifischen Toleranzen im Risikobereich im Hinblick auf das Kundenportfolio genau justiert werden.

Die große Wirtschafts- und Finanzkrise hat gezeigt, wie wichtig richtige Bewertungen zum Ausfallrisiko auch bei Unternehmen sind. Ein Überprüfen der Abläufe und ein kritischer Umgang mit bonitätsrelevanten Informationen erfordern Aufwand – ein Aufwand aber, der sich lohnt.



Fragen Sie uns

Selbstverständlich steht Creditreform ebenso den beauskunfteten Unternehmen zur Information und zum Gespräch zur Verfügung. Viele Unternehmen wissen um die Außenwirkung und die Sensibilität ihres Bonitätsindex. Dabei geht es ihnen einerseits um die Darstellung ihrer Bonität nach außen gegenüber Kreditgebern und Lieferanten, wie aber auch nach innen als Instrument des Controllings. Für sie sind der Bonitätsindex und die ihm zu Grunde liegenden Informationen ein Instrument der Steuerung des Unternehmens. Ihnen geht es darum, Schwachstellen zu verbessern, um die Bonität zu heben. Creditreform informiert auch die beauskunfteten Unternehmen gerne darüber, was sich geändert und was zur Veränderung geführt hat.

**Creditreform –
mit der Wirtschaft im Dialog.
130 Mal für Sie in Deutschland.
www.creditreform.de**

